

# Der Bürgerkrieg in Ungarn

nach dem Tode Kaiser Albrecht des II.

Vom Jahre 1440 bis 1442.

**K**önig Sigmund von Ungarn starb im Jahre 1437 zu Znaim in Mähren, nachdem er 40 Jahre über sein Königreich geherrscht hatte. Seine Tochter Elisabeth war mit dem Erzherzoge Albrecht dem V. nachmals als Kaiser der II. vermählt, und Beide reiseten nach Sigmunds Tode nach Presburg, um von den daselbst versammelten Ständen wegen der neuen Königswahl zu unterhandeln. Albrecht brachte den Leichnam Sigmunds nach Presburg mit, und zugleich auch die Gemalin des verstorbenen Königs; diese jedoch als Gefangene nach des seligen Königs ausdrücklichem Befehle.

Die in Presburg versammelten Magnaten wählten diesmal einstimmig Albrecht zu ihrem Könige, und dieser wurde auch als solcher zu Stuhlweissenburg gekrönt. Sigmund wurde in Großwardein begraben, seine Gemalin Barbara aber des Landes verwiesen, und nachdem ihre Güter eingezogen waren, ihr zum Lebensunterhalte ein Betrag von jährlichen 12,000 Goldgulden ausgesetzt.

Die Ursache, warum Sigmund kurz vor seinem Tode seine Gemalin Barbara gefangen nehmen ließ, war jene, weil diese ränkevolle Dame mit einigen mißvergünstigten böhmischen Großen ein Bündniß schloß, zu Folge welchem sie die Krone Böhmens ihrer Tochter Elisabeth entziehen, und für sich behaupten wollte. Zudem hatte sie auch die Absicht sich als eine bereits 53jährige Frau mit dem erst 14jährigen Polenkönige Wladislaw zu vermählen, wenn Sigmund, ihr alter kranker Gemal gestorben seyn würde. Sigmund erfuhr ihren Plan, reisete, so schwach er war, von Prag nach Znaim, nahm seine Gemalin mit sich, und als er sein Ende nahe fühlte, gab er den Befehl zu ihrer Gefangennehmung. Barbara soll in einem hohen Alter zu Wien an der Pest gestorben seyn.

Bald nach seiner Königswahl wurde Albrecht auch zum römischen Kaiser erwählt (im März 1438), und am 20. Juni desselben Jahres erlangte er noch die Krone von Böhmen, nachdem er den Kasimir, einen Bruder des Königs von Polen, der von einigen böhmischen Großen als König ausgerufen worden und in das Land eingedrungen war, schnell daraus vertrieben hatte. Albrecht hatte nun 3 Kronen auf seinem Haupte, und entwickelte ausgezeichnete Regentengaben, wie z. B. seine verbesserte Rechtspflege, und die Sorge für die öffentliche Sicherheit beweisen. Wie viel hätte sein edler starkgebildeter Geist für die Ruhe und das Glück seiner Länder schaffen können, wenn ihn nicht während seiner schönen Bemühungen der Tod überrascht hätte.

Nachdem er vorläufig die deutschen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, hielt er im Jahre 1439 einen Reichstag zu Ofen, wo er mit Georg Brankowicz, dem Despoten von Servien ein Bündniß wider die Türken schloß, welche Ungarn bedrohten, und bereits in Servien eingedrungen waren. Er lagerte mit seiner Armee bei Semendria, als eine heftige Ruhr im Lager ausbrach, die ihn selbst befiel. Albrecht kam krank nach Ofen zurück, und setzte wider den Rath seiner Aerzte die Rückreise nach Wien fort. Aber schon zu Neszmel (Nesmil), einem Orte 4 Meilen von Gran entfernt, starb er, nachdem er durch den häufigen Genuß der Melonen seinen Tod beschleunigt hatte (den 27. Oktober 1439).

Albrechts Tod stürzte die ihm gehorchenden Länder in große Verwirrung. Er hinterließ zwei Töchter, und seine Gemalin Elisabeth gesegneten Leibes. Es war nun die Frage, wer seine Reiche verwalten oder erben sollte. Albrecht hatte zwar ein Testament gemacht, und darin seinem Vetter Friedrich von Steiermark als Erben von Oesterreich für den Fall bestimmt, wenn Elisabeth eine Tochter zur Welt bringen würde, sollte sie aber einen Sohn gebären, so solle dieser neun Vormünder aus Böhmen, Oesterreich und Ungarn erhalten.

Elisabeth gebar nun einen Sohn, und nannte ihn Wladislaw, welcher, weil er nach seines Vaters Tode geboren wurde, in der Geschichte unter dem Namen Posthumus (der Nachgeborene) vorkommt. Früher schon aber hatte Friedrich die Regierung Oesterreichs angetreten, welche ihm die

in Wien versammelten österreichischen Stände unter sehr beschränkenden Bedingungen übergaben. Hingegen erklärten die Böhmen ihren Thron für erledigt, und trugen die Krone zuerst dem Herzoge Albrecht von Baiern an; als aber dieser den Antrag großmüthig ausschlug, so wendeten sie sich an Friedrich, der gleichfalls dem Beispiele seines Nachbarn nachahmend, sie ebenfalls nicht annahm, worauf jetzt die Böhmen ihre Krone einem Landsmanne, dem berühmten Georg Podiebrad antrugen.

Elisabeth übte während ihrer Schwangerschaft in Ungarn die höchste Gewalt aus, und dieses Reich sowohl, als auch das Ausland erkannte sie als rechtmäßige Beherrscherin ohne Anstand. Sie bewies ihre Machtvollkommenheit durch mehrere Majestätsbriefe, und auch durch den Umstand, daß sie sich die ungarische Reichskrone, so wie die übrigen Reichskleinodien von dem Grafen Georg de Bozin, der sie in Verwahrung gehabt hatte, ausfolgen ließ, worüber sie ihm eine Sicherheitsurkunde ausstellte.

Noch andere minder wichtige Urkunden erließ Elisabeth; aber der wichtigste Schritt war, daß sie die Großen des Reichs versammelte, und ihnen erklärte, daß sie sich zur Verwaltung des Reichs zu schwach fühle, und da sie auch überzeugt sey, daß das Kind, welches sie unter ihrem Herzen habe, ein Mädchen sey, so möchten sie für sich einen König wählen, aber ihrer dann nicht vergessen.

Die Stände nahmen ihren Antrag an, berathschlagten sich, und wählten Wladislaw, den König von Polen, zum Könige. Diese Rede der Königin hatte aber für das Land sehr unglückliche Folgen; denn als die ungarischen Abgesandten bereits in Polen mit Wladislaw unterhandelten, erschien bei ihnen plötzlich ein Bote aus Ungarn, welcher die Nachricht brachte, daß Elisabeth einen Sohn geboren habe. Wladislaw wollte nun selbst die Unterhandlungen abbrechen; allein die Gesandten erklärten, daß sie auch für diesen Fall ermächtigt seyen, und so nahm endlich Wladislaw die ihm angetragene Krone an.

Elisabeth hatte aber seit der Geburt ihres Sohnes ihre Gesinnungen geändert, und bereuete jetzt jenen Schritt, den sie wegen der freien Erwählung eines Königs gemacht hatte. Als ihr nun ein Theil der Gesandtschaft die Nachricht von der Königswahl des Wladislaw überbrachte, wurde sie so heftig erbittert, daß sie das Haupt der Abgesandten, den Ban Matko einen Verräther nannte, und ihm vorwarf, daß die Stände doch wenigstens ihre Entbindung hätten abwarten sollen. In diesem Augenblicke nahm sie ihren Sohn aus den Armen einer ihrer Frauen, zeigte ihn den Anwesenden, und sprach: »Dieser ist euer König.« Matko wollte sich jetzt entschuldigen, aber Elisabeth wurde dadurch nur noch mehr aufgereizt, ließ die Wache rufen, und gab dieser den Befehl, dem Ban Matko sammt seinen Begleitern Fesseln anzulegen, und in den Kerker abzuführen. Elisabeth rüstete sich hierauf, um die Rechte ihres Sohnes mit Waffengewalt zu behaupten, und da sie einen großen Anhang im Lande hatte, so war der Bürgerkrieg unvermeidlich. Ihre vorzüglichsten Rathgeber waren der Graf Ulrich Cilly und Gara, und ihr vorzüglichster Feldherr, der Böhme Johann Siskra von Brandeis. Um sich zu verstärken, verband sie sich mit Friedrich, der bereits Kaiser geworden war, schrieb an mehrere Städte in Ungarn, um sich ihrer Treue zu versichern, und warb aus Böhmen ein Heer an. Während sie auf diese Weise thätig war, reisete sie mit ihrem kleinen Sohne, der erst vier Monate alt war, nach Stuhlweissenburg, und ließ ihn daselbst als König von Ungarn krönen. Die Krönung verrichtete der Cardinal Denis Szécsi, und den Krönungseid schwur im Namen des Kindes, Ulrich Cilly. Es befand sich aber auch eine bedeutende Anzahl Magnaten bei der Krönung gegenwärtig, und diese schwuren ihrem neuen Könige Treue und Anhänglichkeit. Elisabeth vergoß bei dem feierlichen Akte unaufhaltsam Thränen, deren sich die Barone, von dem Schmerze der Königin gerührt, ebenfalls nicht enthalten konnten. Nach der Krönung ging Elisabeth mit ihren Anhängern nach Bissegrad zurück, wo die ungarische Krone bewahrt, und durch Gara bewacht wurde. Elisabeth aber, welche die Nähe des Polenkönigs Wladislaw, der bereits mit einem Heere in Ungarn eingerückt war, befürchtete, entwendete die Krone, zog von Bissegrad nach Wien, und verpfändete dieselbe dem Kaiser Friedrich.

Indessen war Wladislaw ohne einigen Widerstand anzutreffen, bis nach Ofen vorgeedrungen, welches er mit seinen Truppen besetzte, und von wo aus er sich dann nach Bissegrad wendete, um daselbst die Reichskrone zu seiner vorhabenden Krönung in Stuhlweissenburg abzuholen. Da er sie aber nicht fand, so nahm er eine andere Krone, welche auf dem Sarge des heiligen Stephans lag, und ließ sich mit derselben krönen. Der nämliche Denis Szécsi, welcher den kleinen Wladislaw gekrönt hatte, mußte nun auch Wladislaw krönen; aber weder er, noch die andern Anhänger Elisabeths hielten sich durch diesen erzwungenen Eid gebunden, und blieben ihr treu, bis auf einen einzigen Magnaten, den Niklas Ujlak, welcher von ihr abfiel.

Jetzt also begann der Bürgerkrieg, und die beiden Gegner hatten folgende Verhältnisse. Vladislaw war zu Ofen, im Herzen des Landes, wo ihm die Gegenden an den beiden Seiten der Donau, die Ebenen an der Theiß, und ganz Siebenbürgen unbedingt gehorchten. Im nördlichen Ungarn, nämlich in den Karpathen war nur die einzige Stadt Kesmark sein. Elisabeth hatte Raab und Gran, der Graf Cilly bedrängte von Steiermark aus ihre Gegner, und Kroatien und Slavonien unter Gara war ihr ergeben. Ferner huldigten ihr alle deutschen Städte in Ungarn, und ihr bester Feldherr Johann Giskra stand mit einer Armee in den Karpathen.

Aber auch Vladislaw konnte mit seinem Feldherrn, dem Johann Hunyad wohl zufrieden seyn. Dieser berühmte Mann und tapfere Kämpfer des christlichen Namens war um das Jahr 1400 in Siebenbürgen geboren, und soll nach Einigen ein natürlicher Sohn des Königs Sigmund mit einer Siebenbürgerin gewesen seyn, nach Andern aber aus einer altadeligen siebenbürgischen Familie seine Abstammung haben. Wie es aber immer seyn mag, so sind seine Thaten von der Art, daß der Name Hunyad erst von jener Zeit angefangen hat berühmt zu werden. Dieser hielt es mit Vladislaw, oder der ungarischen Partei; weil aber zu jener Zeit, wo der Streit um Ungarns Krone zwischen Elisabeth und Vladislaw begann, die Türken mit einem Einfall in Ungarn drohten, so wurde Hunyad von Vladislaw gegen diesen gefährlichen Feind, der ihn im Rücken bedrohte, geschickt, und somit nahm Hunyad an den Streitigkeiten und Kämpfen dieser beiden Kronbewerber für den Augenblick keinen thätigen Antheil.

Vladislaw begann seine Feindseligkeiten mit Visk. Er lud nämlich unter den Namen einer Berathschlagung für das gemeine Wohl den Cardinal Denis Szécsi, den Palatin Gara, und noch viele Anhänger Elisabeths nach Ofen, und sagte ihnen sicheres Geleite zu. Kaum waren sie aber in dieser Stadt angekommen, so wurden die Thore gesperrt, und sie gezwungen, dem Könige Vladislaw den Eid der Treue zu schwören. Sodann schritt er nach seiner schon erwähnten Krönung zur Belagerung von Gran und Raab. Die Belagerer wurden jedoch von dem letzten Orte abgewiesen, und der Vertheidiger von Gran, Thomas Szécsi, ein Bruder des Cardinals brach heimlich mit einem Theile der Besatzung auf, überfiel Altosen, und steckte es in Brand. Nun rückte Vladislaw, um diese Kühnheit zu bestrafen, selbst vor Gran, und lagerte sich auf dem Thomasberge. Es wurde hier gegenseitig mit großer Erbitterung gestritten, am Ende aber Vladislaw, der großen Verlust erlitten hatte, genöthigt, wieder abzuziehen. Auch Elisabeth ließ das Schloß in Presburg zu gleicher Zeit bestürmen, aber ihr Bemühen war fruchtlos geblieben. Dieses Schloß, das Rozyon, ein der Partei Vladislaws ergebener Magnat durch Ueberrumpelung genommen hatte, vertheidigte es 3 Jahre hindurch gegen Elisabeth, welche die Stadt in Besitz hatte.

Indessen wurde der Krieg auch an der Donau, jedoch ohne Entscheidung geführt. Ulrich Cilly drang über das Szalader-Comitat, und Gara aus Slavonien über Essek längs der Donau gegen Ofen vor. Cilly war glücklich, nachdem er den ihm entgegen gesendeten Grafen Bánffi schlug, auch Gara war bereits in der Nähe, als Vladislaw einen Waffenstillstand mit Beiden einging, welchen er aber dazu benützte, um die polnischen Völker, welche schon im Anmarsche waren, mit seinem Heere zu vereinigen. Sobald die Vereinigung geschehen war, kündete er die Waffenruhe auf, und stürzte mit aller Macht plötzlich auf Cilly los, welcher der Uebermacht nachgebend, sich bis Steiermark zurück zog, worauf dann Vladislaw seine Güter verheerte.

Während so der König den Grafen Cilly verfolgte, war Hunyad von der türkischen Grenze mit einem Korps Soldaten zurück geeilt, hatte sich mit dem von Elisabeth abgefallenen Ujlak vereinigt, und lieferte bei Bataszék dem Gara eine Schlacht, worin dieser völlig geschlagen und nach Slavonien zurück zu kehren gezwungen wurde. Dies Alles geschah im Winter des Jahres 1440. Aber auch Giskra von Brandeis war kein müßiger Zuseher, und behauptete sich in den Karpathen mit ungewöhnlicher Tapferkeit gegen die Ungarn und Polen, eroberte in dem nämlichen Jahre Eperies und Sáros, und nahm dem Niklas von Perén, dem Feldherrn Vladislaws, in dieser Gegend die wohlbesetzte Stadt Kesmark weg, so daß ganz Oberungarn nunmehr Elisabethen gehorchte.

Der Krieg wurde noch 2 Jahre mit abwechselndem Glücke fortgeführt, und es fielen manche denkwürdige Heldenthaten vor; aber keine Partei konnte sich zuletzt eines bedeutenden Vortheils oder Uebergewichts über die Andere rühmen, und so kam es, daß die ungarischen Großen, die ihr Vaterland und ihre Güter oft verheeret sahen, endlich sich nach Ruhe sehnten. In dieser Absicht wurden im Jahre 1442 die nöthigen Vergleichsverhandlungen zwischen Vladislaw und Elisabeth eingelei-

tet, als gleichzeitig auch der päpstliche Legat Julian an Wladislaw's Hofe zu Ofen erschien, um den König dahin zu vermögen, daß er des Papstes Hoheit über Ungarn und Polen anerkenne, und nach abgeschlossenen Frieden mit Elisabeth, sich zu einem Türkenkriege geneigt finde. Julian kam eben zur erwünschten Zeit, und Ungarn erkannte nicht nur Eugen als Papst wider seinen Gegner Viktor an, sondern man kam auch, da Belgrad — die Vormauer Ungarns und der Christenheit — bereits von Murad belagert wurde, bald wegen eines Türkenzuges überein.

Belgrad wurde damals von einem Geistlichen, dem Prior von Aurana mit Namen Johann Zowar, aus Ragusa gebürtig, vertheidigt, und man muß es ihm zum Ruhme nachsagen, daß er mit seinen geringen Hilfsmitteln dem übermächtigen Feinde standhaft widerstand. Zowar gebrauchte hier zum erstenmale Gegenminen, wodurch er die Minen der Türken, die ihm jederzeit durch einen abgeschossenen Pfeil, an welchem ein Zettel befestigt war, verrathen wurden, zerstörte. Er hatte nur wenige Kanonen, und aus diesen schoß man 5 bis 10 Kugeln, jede in der Größe einer Nuß, denn die Artillerie war damals noch in der Kindheit; aber dennoch vertheidigte er durch 6 Monate diese Festung wider den Feind heldenmüthig, und selbst in einem allgemeinen von Murad angeordneten Sturme, schlug er die Angreifenden mit großem Verluste zurück, worauf sich Murad genöthiget sah die Belagerung von Belgrad aufzuheben. An die Stelle des Priors kam im Frühjahr 1441 Johann Hunyad als Kommandant in die Stadt, der, kaum daselbst angelangt, die in der Umgebung streifenden Türken allenthalben angriff, die Plünderer schlug, ihnen die Beute abnahm, und sie in regelloser Flucht bis nach Semendria zu fliehen zwang, worauf er heutereich nach Belgrad zurück kehrte.

Bald nach diesem glücklichen Erfolge ernannte ihn Wladislaw zum Wojwoden von Siebenbürgen, und von dieser Zeit beginnen eigentlich seine Kämpfe und Siege über die Türken, und sein großer militärischer Ruhm.

Während dieses zum Waffenruhe der Christenheit vorkam, bemühte sich der Legat Julian auf alle mögliche Weise den endlichen Frieden zwischen Wladislaw und Elisabeth zu Stande zu bringen, und es gelang ihm auch in so weit, daß Wladislaw dem Rechte und dem Titel eines Königs von Ungarn entsagte, dennoch aber die Verwaltung des Reiches und die Ausübung der königlichen Gewalt sich so lange vorbehielt, bis Wladislaw, Elisabethens Sohn das 15. Jahr erreicht haben würde. Wladislaw selbst heirathete die ältere Tochter Elisabeths, und als Heirathsgut ward ihm Schlesien für 200,000 Gulden verschrieben. Die Zips, ein Land in den Karpathen, wurde dem Könige von Polen zur Vergütung der Kriegskosten auf ewige Zeiten überlassen, Ungarn hingegen entsagte zu Gunsten Polens allen Rechten auf Neuzen und die Wallachei; sollte aber Wladislaw, ehe er zum Mannesalter heran gereift sey, ohne Erben sterben, so folgt ihm der Polenkönig Wladislaw auf den Thron.

Mit diesen Friedensstraktaten waren aber die ungarischen Stände nicht völlig einverstanden, und besonders schrieb Hunyad von der Grenze, wo er gegen die Türken stand, daß man das Reich auf keinen Fall in seinen Grenzen schmälern, noch weniger einen Theil davon veräußern solle, nachdem es jetzt der Kräfte ohnehin nicht zu viel habe, um gegen den türkischen Koloss siegreich aufzutreten.

Nun begann Julian auf's Neue zu unterhandeln, reiste selbst nach Raab, wo sich Elisabeth zu dieser Zeit aufhielt, und kam mit sehr gemilderten Friedensbedingnissen wieder nach Ofen zum Könige Wladislaw zurück. Während aber hier die Unterhandlung auf's Neue beginnen sollte, starb Elisabeth plötzlich, wie einige glauben an beigebrachtem Gifte am 24. December 1442.

Wenn man das Leben dieser Fürstin aufmerksam betrachtet, so bemerkt man auffallend ihre Wankelmüthigkeit. Außer der Zueignung der Krone, und der Krönung ihres Kindes bewies sie keine besondere Energie. Auch hätte der Bürgerkrieg, der den Ungarn so viel Blut gekostet hatte, obgleich er nur wenige Jahre dauerte, flüchtig unterbleiben können, wenn sie nicht zu voreilig sich selbst ihres königlichen Rechtes begeben hätte. Ihre Kinder liebte sie über Alles, und als Gattin und Mutter kann sie jeder deshalb gepriesenen Fürstin an die Seite gesetzt werden; auch besaß sie eine zu Herzen dringende ja süße Beredsamkeit, wobei ihr ihre persönliche Schönheit und Anmuth großen Vorschub leistete, und keiner ihrer Anhänger hatte sie, gleichsam durch sie bezaubert, verlassen. Sie war also kurz gesagt eine Fürstin für eine ruhige unbewegte Zeit, und da hätte sie auch gewiß Vortreffliches geleistet; aber in jener sturmbewegten Zeit, wo innere Gährungen, und der an den Grenzen lauende gewaltige Türke ein starkes männliches Haupt erforderten, war sie nicht am gehörigen Plage, und sie selbst hat in dieser Beziehung ihre Schwäche eingestanden.

